

Der Streit um den „wahren Islam“

Die christliche Antwort auf den eskalierenden Islam-Terror

Br. Tilbert Moser, Kapuziner, 4601 Olten, Grundstock
22. Jan. 2015, abgeschlossen mit Anhang 11.10. 2016

1. Wir Christen sind herausgefordert
2. Verbreitete Verharmlosung des Islam
3. An der Wurzel des Islam steht das Versagen der Christen
4. Dringende Forderung nach Koranrevision
5. Israel als Zankapfel
6. Gemeinsames Zeugnis der Christen gefragt – Zur Islamverharmlosung von Papst Franziskus
7. Gott sendet uns aus, die getrennten Kinder Abrahams zu sammeln
8. Anhang: „Der wahre Islam“ enthüllt sein Gesicht – Ein Brief des ägyptischen Jesuiten Henri Boulad an die friedliebenden muslimischen Brüder.
9. Anhang vom 11. Okt. 2016: Prof. Bassam Tibi zur Islamisierung Europas

1. Wir Christen sind herausgefordert

Das Blutbad in Paris vom 7. Januar 2015, mit dem sich Islamterroristen für die Verspottung ihres Propheten mit Karikaturen rächen, hat eine ungeheure Welle von Protest und Entsetzen ausgelöst, ähnlich wie am 11. September 2001 (Crash der Zwillingstürme). Weit über eine Million aus aller Welt, auch Staatslenker, sind zum Protestmarsch in Paris zusammengeströmt. (Für den Christenmord im Irak würden sie nicht protestieren!) Müssen nicht auch wir als Christen gegen den eskalierenden Terror auftreten? Doch wie? Gewiss nicht, indem wir uns solidarisieren mit dem Satireblatt Charlie Hebdo, das den christlichen Glauben auf schlimmste Art verhöhnt. Im Folgenden zeige ich, was hinter dem wachsenden Terror steht und was wir dagegen tun können.

Viele Islamverbände haben den Terror als nichtislamisch verurteilt. Das stellt uns vor die Frage: Was ist „wahrer Islam“? Die einen sagen: Der Islam ist eine Religion des Friedens; alle Gewaltausübung im Namen Allahs, ist ein Abfall vom „wahren Islam“. Der muslimische, aus dem Libanon stammende und in Münster/Westfalen lehrende Professor für Religionspädagogik Mouhanad Khorchide schrieb gar ein Buch „Islam ist Barmherzigkeit“ (Herder). Doch wie kommt es, dass die Dschihad-Terroristen sich ausdrücklich auf den Koran berufen und sich mit dem islamischen Schlachtruf: „Allahu-akbar!“ (Allah ist grösser oder am grössten!) auf die Opfer stürzen und sich in die Luft jagen?

Gewiss ist die grosse Mehrheit der Muslime (noch) nicht vom Virus der Gewalt angesteckt. Sie leben friedfertig unter uns, nicht gewaltbereiter als der Durchschnitt der Christen. Man verweist auch auf die Zeiten, wo die Christen blutige Kriege gegeneinander führten, und auf die Kreuzzüge, in denen man „im Namen Gottes“ die Christenfeinde niedermachte. - Um festzustellen, was der

„wahre Islam“ bzw. das „wahre Christentum“ ist, muss man auf die Ursprünge dieser Religionen zurückgehen: auf das Beispiel ihrer Gründer und auf ihre heiligen Schriften. Viele Muslime erkennen in der Eskalation islamischer Gewalt, dass im Islam offenbar etwas nicht stimmt, und beginnen, den Koran näher unter die Lupe zu nehmen und mit der Botschaft des Evangeliums zu vergleichen. Sie vergleichen das Leben Mohammeds mit dem Leben Jesu und werden betroffen vom eklatanten Gegensatz zwischen hell und dunkel, Liebe und Hass.

Ein prominenter von ihnen, bekannt unter dem christlichen Namen Mark Gabriel, war Professor für Islamgeschichte an der Al-Azhar Universität in Kairo, der islamisch-sunnitischen Hochburg. Als er den Studenten Zweifel an der Lehre des Koran vorlegte, wurde er festgenommen und gefoltert. Durch Fügung stiess er auf die Bibel, auf die Bergpredigt. Da ging ihm blitzartig der unvereinbare Gegensatz auf zwischen dem Gott der Bibel („Liebet eure Feinde!“; „Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist“ usw.) und dem Allah im Koran, der mehrmals befiehlt: „Tötet sie, die Ungläubigen, überall wo ihr sie findet.“ Unter Gefahr liess er sich taufen und hält überall Vorträge, um über den „wahren Islam“ aufzuklären. Solche Glaubenszeugen aus dem Islam gibt es unzählige, welche sich wehren gegen die Behauptung, dass der Islam eine „Religion des Friedens“ sei. Um den Kern des Islam zu erkennen, tut man gut, solche Glaubenszeugen zu befragen, welche den Islam von innen her erlebt und studiert haben und zur Wahrheit des Evangeliums gelangt sind.

2. Verbreitete Verharmlosung des Islam

Warum sind viele so versessen zu behaupten, der Islam sei an sich eine friedliche Religion, die gewalttätigen Auswüchse hätten nichts mit dem „wahren Islam“ zu tun? Ein Grund ist sicher die heutige Neigung zu Toleranz und Relativismus („alle Religionen haben ihr Gutes“). Man will kein Fundamentalist sein. Auch das Konzil hat dazu beigetragen mit der Erklärung, dass alle Religionen Samenkörner der Wahrheit in sich enthalten und auf denselben Gott hinweisen.

Zum Islam erklärt das Konzil: „*Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde*“ (Nostra aetate Nr. 3). Dass diese Behauptung dringend der Differenzierung bedarf, ist vielen klar geworden. Der Präfekt der römischen Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Müller, schrieb dazu deutlich: „*Christen glauben nicht an denselben Gott.*“ Das leuchtet ein, denn der Islam leugnet ausdrücklich die Grundlage unseres Glaubens, die Trinität und Jesus als Gottessohn und Erlöser. Siehe 1 Joh 2,22f; 4,15: „*Wer leugnet, dass Jesus Gottes Sohn ist, ist ein Lügner und hat auch den Vater nicht.*“ Allah ist kein Vater, der uns zu einer liebenden Vater-Kind-Beziehung einlädt, was den Islam

unbarmherzig macht. – Gewiss gibt es nur einen Gott, der alle Menschen erschaffen hat und liebt. Auch Muslime beten zu diesem einen Gott, wenn sie dies aus ehrlichem Herzen tun. Doch davon zu unterscheiden ist der Allah des offiziellen muslimischen Bekenntnisses: er hat keinen Sohn gezeugt, der uns als Gotteskinder zum Vater heimführen kann. Gott allein kennt die Herzen und weiss, ob das Gebet ihm gilt oder einem Widergott. Die Pharisäer von Joh 8,44 glaubten, dem wahren Gott Abrahams zu dienen, doch Jesus musste ihnen sagen: „Ihr habt den Teufel zum Vater!“ Dass im Leben Mohammeds nebst Gutem auch satanische Einflüsse mitwirkten, berichten die islamischen Geschichtsquellen.¹ „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,16). Zwar streut auch in der christlichen Kirche der „Feind“ seinen Giftsamen aus, aber mit dem Unterschied: am Ende wird Jesu, der Sohn Gottes, siegen! – Zur Islamverharmlosung bei Papst Franziskus siehe Kapitel 6

3. An der Wurzel des Islam steht das Versagen der Christen

Gewiss steckt im Islam nicht nur der Virus der Gewalt. An seiner Wurzel steht die leidenschaftliche Suche des jungen Mohammed nach dem einen, lebendigen Gott. Durch die Juden und Christen, denen er bei seinen Reisen begegnete, lernte er den Eingottglauben Abrahams kennen. Es leuchtete ihm ein, dass der Glaube an diesen einen Gott die zerstrittenen arabischen Stämme, die alle ihre eigenen Götter hatten, zu einem einzigen, starken Volk sammeln könnte. Seine Frau Kadidscha, die ihn in seiner Berufung unterstützte, gehörte zur judenchristlichen Sekte der Ebioniten. Ihr Cousin Waraqa war Priester der Ebioniten. Diese verehrten zwar Jesus als „Gesegneten“ oder „Geliebten“ Gottes (muhamad), aber lehnten den Glauben an ihn als Gottes Sohn ab, wie er in der byzantinischen Kirche als Dogma erklärt wurde. Auch die Christen im Umfeld boten das Bild der Uneinigkeit. Verbreitet war die Ablehnung der Gottessohnschaft Jesu, worin die Irrlehre der Arianer und Nestorianer weiterwirkte.

Der Dogmatiker Prof. Raymund Schwager sieht in einer ausführlichen Forschungsarbeit die Entstehung des Islam als Folge des Streites unter den Christen.² Er fasst zusammen: „Das Entstehen des Islam ist in direktem Zusammenhang mit den christologischen Auseinandersetzungen zwischen Nestorianern, Chalcedoniern und Monophysiten zu sehen“. „Während [in den Wirren der Völkerwanderungszeit] im Westen das Christentum ziemlich leicht den zerfallenden Götterglauben der germanischen Stämme ersetzen konnte, gelang dies in Arabien nicht... Zwei Faktoren dürften bei diesem Misslingen eine besondere Rolle gespielt haben. Einerseits gab es hier starke jüdische Gemeinden, die mit ihrer eigenen Lehre die spontane Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft beeinträchtigten. Andererseits litt die christliche Mission im arabischen Raum unter der inneren Selbstzerfleischung, und der Streit zwischen

Nestorianern, Chalcedoniern und Monophysiten konnte sogar das jeweils Begonnene wieder zerstören.“ „Da Muhammad sich als beauftragt erfuhr, gegen den Götzendienst zu kämpfen, musste er in einem ganz vergöttlichten Christus, wie die Monophysiten und vor allem die Julianisten ihn predigten, fast notwendigerweise einen gewissen Rückfall in den Götzendienst sehen. Auch die Streitigkeiten unter Christen waren Muhammad bekannt, denn in zwei Suren nimmt er direkt darauf Bezug... „Seid nicht wie diejenigen, die sich gespalten haben und uneins geworden sind, nachdem die deutlichen Zeichen zu ihnen gekommen waren. Sie erhalten eine gewaltige Strafe...“

Auf das Versagen der Christen als Ursache des Islam weist ebenfalls hin, weniger differenziert als Schwager, das Buch von Andreas Baumann: „**Der Islam – Gottes Ruf zur Umkehr? Eine vernachlässigte Deutung aus christlicher Sicht**“ (Brunnen-Verlag Basel/Giessen 2003, 132 Seiten). – Er zeigt, wie der Islam nur aufkommen konnte durch das Versagen der Christen. In Arabien fand Mohammed sich widersprechende christliche Sekten voller Irrlehren vor, was sich in der verzerrten Darstellung des christlichen Glaubens im Koran widerspiegelt. Die byzantinische Kirche hatte es unterlassen, die Araber zu evangelisieren. So gab es keine eingewurzelte arabische Kirche und kein arabisches Neues Testament. Mohammed war „ein ehrlich suchender Mensch, der für sich und sein Volk die wahre Religion suchte“ (Zitate aus Baumann). Er war gegenüber der verbreiteten Vielgötterei entflammt vom Eingottglauben der Juden und wurde auf seine militante Weise zum Missionar dieses Glaubens unter den Arabern. Mohammed verkündete seine Botschaft auf arabisch, weshalb sie mit Begier aufgenommen wurde. „Zahlreiche arabische Christen wandten sich deshalb ohne Zögern der neuen Religion zu. Und z.T. waren es gerade die ehemals »christlichen« Araber, die später die besten Muslime wurden.“

Gewiss ging Mohammed bei der Verbreitung seiner Lehre nicht zimperlich vor. Er bediente sich als Kriegsführer stark des Schwertes, das zum Symbol des Islam wurde. Die Juden, die sich ihm nicht anschliessen wollten, liess er kurzerhand umbringen. Doch die grosse Masse der Christen in ehemals christlichen Landstrichen (Nordafrika, Nahostländer, Türkei, das ehemalige byzantinische Reich) kippten einfach um wegen materieller Vorteile, um nicht steuerbelastete Bürger zweiter Klasse zu sein.

Durch ihr Versagen bereiteten also die Christen das Vakuum, welches das rasante Hochkommen des Islam ermöglichte. Und heute? Baumann dokumentiert, wie das Versagen der „christlichen“ Völker den Islam zum kämpferischen Vormarsch anstachelte. Bei den Moslems ist das Christentum assoziiert mit westlichem Imperialismus, Kapitalismus, Materialismus und Unmoral. In den letzten 200 Jahren hat die westliche Überlegenheit mit seinem Kolonialismus und den US-Kriegen wesentlich

beigetragen, dass der Islam sich radikalisiert hat. Bis zur Nato-Zerschlagung Jugoslawiens z.B. lebten in Bosnien Christen und Muslime einigermassen friedlich zusammen. Muslime kritisieren zurecht (nach Gallup) „den unmoralischen Lebensstil, die Schwächung der Familienstrukturen, die Verschlechterung der sozialen Umgangsformen und den Verlust des Respekts älteren Leuten gegenüber in westlichen Nationen.“ Daraus folgern die Moslems, dass die westliche Gesellschaft eine antigöttliche Gesellschaft ist und dass das Christentum keine Religion ist, die die Welt wirklich noch zum Guten verändern kann; die Kirche selbst sinke auf das Niveau der gottlosen Gesellschaft ab. Daraus die Folgerung eines muslimischen Chefideologen: „Der Islam muss regieren, denn er ist die einzige positive und kreative Glaubenslehre“.

Wie die Umkehr, d.h. ein Leben in der Hinkehr zu Jesus und seiner Botschaft zu denken ist, stellt Baumann überzeugend dar. In die Mitte stellt er das Hauptgebot der Liebe. Die Moslems (und Juden) sollen unsere Liebe erfahren. Nur wenn wir ihnen in Liebe begegnen, „können wir ihnen das Evangelium von Jesus bezeugen.“ „Besondere Unterstützung sollten wir den an Jesus Christus gläubigen Juden und Arabern zukommen lassen, denn sie haben oft unter der Verachtung ihrer eigenen Landsleute zu leiden.“ Forderung der Liebe ist die (taktvolle) Evangelisierung. „Wir brauchen eine Mission, die sich ganz entschieden den Muslimen zuwendet.“

Was mich im Buch Baumanns besonders freute: obwohl evangelisch, stellt er den hl. Franz von Assisi ausführlich als „inspirierendes Beispiel“ christlichen Verhaltens gegenüber den Moslems dar. – Möge der Vormarsch nicht nur des Islam, sondern vieler anderer gefährlicher Ideologien für uns eine Herausforderung sein zur Wachsamkeit und Umkehr im Geist des Evangeliums – nach dem Vorbild von Bruder Franz und anderer bis zu Papst Franziskus

Zum ähnlichen Resultat kommt der Islamkenner und Missionar unter Muslimen **Kurt Beutler** in seinem Büchlein „Hassen uns die Muslime? Dem Problem der verletzten Herzen auf den Grund gehen“³

Nach Beutler ist ein Grund des islamischen Zornes und Hasses auf die Juden und allgemein auf den christlichen Westen die Verdemütigung, die die Araber durch die christlichen Kolonisatoren erfahren haben und weiter durch die Einwanderung der Juden in das Land, das seit Jahrhunderten unter islamischer Herrschaft stand, und dort einen Judenstaat proklamierten. „Wer mit Muslimen zu tun hat, der bemerkt bald einmal, dass die muslimische Gewalt nicht so sehr aus einer kühlen Entscheidung am runden Tisch entsteht, sondern aus aufgestautem Zorn. Das dauernde Gefühl, dass die westliche überlegene Welt ungerecht mit den Muslimen umgehe, ist weit verbreitet und lässt irgendwann das Blut überkochen. Die in der Folge ausgeübte Rache trifft dann oft gerade die Falschen...“ (Beutler S. 8). In den Moscheen werden Muslime

oft zum Hass gegen Juden und Christen aufgehetzt. So predigte ein einflussreicher Hassprediger:

„Der Westen hat sein Vermögen aus unseren Ländern gestohlen. [...] Du hast die Aufgabe, die Herrschaft der Ungläubigen zu beseitigen, ihre Kinder zu töten, ihre Frauen zu erbeuten und ihre Häuser zu zerstören! [...] Der Dschihad ist die einzige Lösung, diese Welt zu verändern! [...] Der Dschihad ist eine harte Strafe für die Ungläubigen. Unsere Religion befiehlt uns, ihnen die Kehle durchzuschneiden“ (a.a.O. S. 9f).

Viele zum Glauben an Jesus gekommene Muslime berichten, wie sie den Hass auf Juden und Christen gleichsam mit der Muttermilch in sich aufgenommen hätten, z.B. Mark Gabriel, einst Professor für Islamgeschichte an der Al-Azhar-Universität in Kairo, und Marcel Rebiai, Gründer der „Gemeinschaft der Versöhnung“ (Ihr Dienst ist das christliche Zeugnis unter Juden und Moslems, verstanden als „Freundschaftsevangelisation“). Gegründet in der Schweiz mit Hauptsitz in Jerusalem. www.gdv-cor.ch)

Ein Grund des Hasses auf Israel ist der islamische Glauben an den Allherrscher Allah, der seinen Getreuen befiehlt, durch Dschihad die ganze Welt seiner Herrschaft zu unterwerfen. Der Islam darf nicht zulassen, dass ehemaliges Islamland unter die Herrschaft von „Ungläubigen“ gerät. „Die Muslime fragen sich, ob Gott sie wirklich liebt, wenn er sein Heiliges Land – das Land der Propheten – einem anderen Volk gibt. Oder sollte es am Ende etwa doch so sein, dass Gott auf der Seite der Juden steht? Man kann es drehen wie man will, die Gegenwart der Juden im Heiligen Land stellt für sie eine direkte Hinterfragung ihrer Religion dar. So gesehen wird es begreiflich, dass die Juden von den Nachkommen Ismaels als Erzfeinde wahrgenommen werden“ (a.a.O. S. 46).

Damit kommen wir zur biblischen Wurzel des Konflikts zwischen Juden und (muslimischen) Arabern. Gemäss dem Koran geht er zurück auf die Erbfeindschaft zwischen Ismael, auf den sich die Muslime zurückführen, und Israel, dem Sohn der Verheissung (vgl. Gal 4,21-31). Es erging dem Ismael als dem Erstgeborenen wie jedem Erstgeborenen, der sich entthront fühlt, wenn ein jüngerer Kind geboren wird. „Die Situation Ismaels war allerdings aussergewöhnlich, denn Isaak war nur sein Halbbruder. Er, der Sohn der Magd Hagar, galt nun plötzlich als zweitrangig. Kein Wunder, dass sich in seinem Herzen Missgunst zu entwickeln begann. Insgeheim begann er, sich an dem Kleinen zu rächen.... Die Situation spitzte sich schliesslich dermassen zu, dass Sara von ihrem Mann verlangte, die Magd mit ihrem Sohn wegzuschicken“ (a.a.O. S. 23; siehe Gen 16).

Dies verbindet uns mit dem durchgehenden biblischen Motiv des Neides des Erstgeborenen auf den ihm von Gott bevorzugten Nachgeborenen. Dieser zum Mord führende

Neid begann schon bei Kain und Abel. Kain wurde neidisch auf den jüngeren Bruder Abel, weil Gott dessen Opfer wohlgefällig annahm, das seine aber ablehnte, offenbar weil es wegen mangelnder Hingabebereitschaft minderwertig war. Doch deswegen hätte Kain nicht zornig werden müssen, denn Gott liebte Kain dennoch und wollte ihn zur Umkehr führen, indem er zu ihm sprach: *„Warum wirst du denn so zornig und hast du ein solch verfinstertes Gesicht? Ist es nicht so: Wenn du Gutes vorhast, kannst du frei deinen Blick erheben: wenn du dagegen Böses planst, dann lauert die Sünde vor deiner Tür und wird schliesslich über dich herfallen. Du solltest über diese Sünde herrschen können“* (Gen 4,6f, nach Beutler, S. 28).

Beutler fährt weiter: *„Kains Los war, dass er – nachdem er Abel umbrachte – flüchten musste. ‚Meine Schuld ist grösser, als dass ich sie tragen könnte‘, sagte er zu Gott, nachdem dieser ihn zuvor vom Ackerland vertrieb. ‚Ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen. Ziel- und heimatlos werde ich auf Erden sein. Jeder, der mich findet, wird mich totschiessen!‘ – Er musste – genau gleich wie Ismael – das gewohnte Umfeld verlassen, um anschliessend als heimatloser Flüchtling umherzuirren“* (a.a.O. S. 28f).

Darin sieht Beutler die Grundbefindlichkeit vieler Moslems: *„Innerlich und äusserlich auf der Flucht. [...] Könnte es sein, dass die ursprüngliche Identität der Araber als Beduinenvolk, das unstedt in der Wüste umherzieht, aus dieser inneren Unruhe geboren wurde? Dann wäre es in gewisser Weise auch verständlich, dass sogar die heutige arabische Welt nicht zur Ruhe kommt...“* (a.a.O. S. 29).

Doch Gott meinte es gut mit Kain. *„Anstatt ihn zu bestrafen, wie es zu erwarten gewesen wäre, machte er ein Gnadenzeichen an seine Stirn, ‚sodass jeder wusste: ‚Kain steht unter dem Schutz des Herrn‘ (Gen 4,13-16)“* (a.a.O. S.30). Damit wollte Gott dem Kain sagen: Trotz deiner grossen Schuld ist meine Liebe viel grösser als deine Fehler, so dass ich mich für dich verbürge. Genauso hat sich Gott für Ismael und dessen leibliche und geistliche Nachfahren verbürgt, sie sicher zum Ziel, ins himmlische Vaterhaus, zu führen.

Ähnlich modellhaft wie die lebensgefährliche Rivalität zwischen Kain und Abel und zwischen Isaak und Ismael ist jene zwischen Esau und Jakob (s.o. 20.3) und zwischen Joseph und seinen Brüdern, zu denen Jakob/Israel gehörte (s.o. 20.4.).

Jesus führt diese Linie weiter mit dem Gleichnis vom barmherzigen Vater und den zwei ungleichen Söhnen (Lk 15,11-32). Der Erstgeborene stellt die Juden dar, die sich von Jesus empört distanzieren, weil er sich der „Zöllner und Sünder“ annimmt. („Israel ist mein erstgeborener Sohn“, Ex 4, 22). Der Jüngere sind alle, Juden und Heiden, Zöllner und Sünder, Fremde „ohne Bürgerrecht“ (Eph 2,19). Jesus, der Erstgeborene schlechthin (Röm 8,29; Kol 1,15 u.a.), macht es umgekehrt als der ältere Sohn im

Gleichnis und erniedrigt sich in den Schweinestall des Jüngeren, um ihn als Bruder in die Arme des Vaters heimzuführen. Jesus wird am Der Gewaltvirus kam also in den Islam hinein durch das Versagen der Christen!

Das muss uns Christen demütig stimmen gegenüber dem Islam. Die Hauptschuld am Entstehen des Islam und vieler anderer Fehlentwicklungen liegt also am Versagen von uns Christen! Bei der Neuinterpretation des Islam können wir auf diesen positiven Ausgangspunkt zurückgreifen: auf das Verlangen Mohammeds, wie Abraham die im Irdischen befangenen Gruppen unter dem einen Gott als Gottesvolk zu sammeln.

4. Dringende Forderung nach Koranrevision

Auch bei aufgeschlossenen Muslimen, ist die Forderung nach einer Koranrevision erhoben worden. Dabei soll alles im Koran, das zur Gewalt und zum Hass auffordert (namentlich in der chronologisch zweiten, der medinesischen Schicht, wo Mohammed zum unbarmherzigen Kriegsführer wurde), als zeitbedingt relativiert werden. Dazu der Journalist Jürgen Liminski:

„Viel wäre gewonnen, wenn die Muslime in Europa sich in einer Art Konzil oder Synode darüber verständigten, den Koran als Produkt seiner Zeit zu betrachten und eben nicht als Buchstabe gewordenes Wort Allahs, das man nicht relativieren dürfe. Tun sie es nicht, wird der Islam an seinen inneren Widersprüchen zerschellen.“⁴

Bei der Koranrevision könnte man anknüpfen beim Eröffnungsvers fast jeder Sure: *„Im Namen Allahs, des Allerbarmers, des Allbarmherzigen!“* Dieser Vers geht zurück auf den judenchristlichen Ursprung des Koran, näherhin auf das ebionitische aramäische Lektionar, das vom Schwiegervater Mohammeds ins Arabische übersetzt wurde.⁵ Wenn man noch weiter zurückgeht, kommt man auf die unverfälschte Offenbarung der jüdisch-christlichen Bibel. Damit wäre die Einheit zwischen Juden, Christen und Muslimen vorgezeichnet. Die vielen Muslime, die anhand der Bibel den Weg zu Jesus gefunden haben, sind diesen Weg bereits vorangegangen. Sie haben den Allerbarmer gefunden, der sich in seinem Sohn Jesus offenbart.

5. Israel als Zankapfel

Primäres Terrorobjekt des Islam sind Israel und die Juden, die Allah im Koran wegen ihrem Unglauben in Affen und Schweine verwandelt hat.⁶ Als sich Juden nicht zur Lehre Mohammeds bekehren wollten, hat er sie kurzerhand niedergemacht. Der Staat Israel ist ein bleibender Stachel für Islamisten. Dass sie ihn mit allen Angriffskriegen nicht auslöschen konnten, ist für sie wie ein Angriff gegen Allah, den sie rächen müssen. Mit der neuen Islam-Eskalation hat sich dieser Hass ausgeweitet auf ihre eigenen innerislamischen Fraktionen, die sich gegenseitig zerfleischen. Paradoxaerweise erheben sich aus dem Islam

selber Stimmen, die sich, gestützt auf den Koran, für Israel einsetzen.

So schreibt der Islamkenner Heinz Gstrein⁷: „*Alle islamischen Koranerklärer seit frühester Zeit stimmen darin überein, dass mit diesen Versen (Sure 5, 20-26, dazu kommen 2,251; 7,137; 10,93; 21,70f; 28,5f)) Israel als Land anerkannt ist, das den Juden gehört – ein Geburtsrecht, das ihnen gegeben wurde.*“ Ein angesehenes islamischer Korankommentar aus dem 14. Jh., der „Tsafir Ibn Kathir“, bekräftigt die Unwiderrufbarkeit der Landübergabe an die Juden. „*Ibn Kathir geht sogar so weit, den Juden das Recht auf einen ‚Heiligen Krieg‘ (Dschihad!) zuzusprechen, um Israel in Besitz zu nehmen und zu verteidigen. Das langjährige Herumirren des Volkes Israel in der Sinaiwüste wird sogar als Strafe dafür verstanden, dass es sich so lang weigerte, diesen göttlichen Auftrag zum Dschihad anzunehmen und zu vollziehen.*“ Im Gegensatz dazu wird die heutige Heimkehr der Juden als Vorstufe der endzeitlichen „Wiederherstellung Israels“ in der Bibel als friedliche Heimkehr, ohne Dschihad, gesehen. Die Staatsgründung geschah völkerrechtlich korrekt. Dass es trotzdem nicht kampfflos ging, wurde den Zionisten von den Arabern aufgezwungen.

Ein starker Vertreter des islamischen Zionismus ist Abdul Hadi Palazzi, der Generalsekretär der italienischen muslimischen Vereinigung und Direktor des Kulturinstituts der italienischen Muslime.⁸ Er hat wie Mark Gabriel an der Al-Azhar-Universität in Kairo studiert und schreibt: „*Israel ist der einzige moderne Staat, dessen Existenz eine Erfüllung von Prophezeiungen ist, die sich sowohl im Koran wie in der Bibel finden.*“ Der Koran lehre ganz eindeutig einen dreifachen Bund Allahs mit den Juden, in dem Land, Thora und Volk unlöslich zusammengehören. Der Land-Pakt bedeute, dass Gott das Land den Kindern Israels gab. Der Thora-Bund bedeute, dass das jüdische Volk treu nach der Thora leben und im Land Israel leben solle. „*Zionist zu sein hat mit Gerechtigkeit zu tun*“, so Palazzi. Dieser Imam verweist auf viele andere Islamgelehrte, die dasselbe lehren, z.B. Umair Ahmed Ilyasi, der Vorsitzende der indischen Imame, der 500'000 Imame in Indien vertritt.

Dass die meisten Imame dies nicht anerkennen wollen, liegt nach Meinung von Palazzi an dem weltweiten starken Einfluss des radikalen saudischen Wahabismus, denn die Saudis finanzieren überall Moscheen und Islamschulen und üben Druck auf die Muslime aus.

6. Gemeinsames Zeugnis der Christen gefragt

Sowohl hinsichtlich der Sonderberufung der Juden wie der heilsgeschichtlichen Bedeutung der Heimführung der Juden ins Land der Väter mit der Gründung des Staates Israel herrschen unter Christen militant konträre Auffassungen, welche der Versöhnung entgegenstehen.

Papst Franziskus gibt sich betont islamfreundlich. So schreibt er in „*Evangelii gaudium*“ Nr. 252f: „*Der wahre*

Islam und eine angemessene Interpretation des Korans stehen jeder Gewalt entgegen.“

Und an die Christen im Heiligen Land schrieb er am 23.12.14 zur Ermutigung in ihrer schwierigen Situation: „*Mögen die Schwierigkeiten Euch immer Anlass sein, Zeugnis für Jesus zu geben... Der grösste Teil von Euch lebt in einem Umfeld mit muslimischer Mehrheit. Ihr könnt Euren muslimischen Mitbürgern helfen, mit Unterscheidungsvermögen ein authentischeres Bild des Islam zu zeigen, wie viele von ihnen es möchten, die immer wieder sagen, dass der Islam eine Religion des Friedens ist, dass er sich mit der Achtung der Menschenrechte vereinbaren lässt und das Zusammenleben aller fördern kann. Das wird ihnen und der ganzen Gesellschaft von Nutzen sein...*“

Also: der „wahre Islam“ ist „eine Religion des Friedens“. Alle, die Gewalt befürworten oder ausüben, wären keine wahren Muslime! Bei seinem Heiliglandbesuch im Mai 2014 begrüßte Papst Franziskus den Palästinenserführer Mahmoud Abbas (der die Selbstmordattentäter belobt, ihre Familien belohnt und die PA judenrein haben möchte, wie er in einer Konferenz in Kairo sagte) als einen „Mann des Friedens“. Dies kann man als einen wohlwollenden Appell an diesen gar nicht friedlichen Mann verstehen, als ein Ausdruck der Hoffnung. Er macht es wie ein guter Pädagoge, der einen Schüler bessern will, nicht indem er ihn wegen seinem Versagen tadelt, sondern indem er an seinen guten Kern appelliert. Dennoch zeigt sich in seinem Verhalten gegenüber dem Islam eine deutliche Schwäche, wie es auch sonst bei seinem Heiliglandbesuch geschah.⁹ Der Papst sucht in der Liebe Jesu eine gute Beziehung zu Juden und Muslimen, doch hütet er sich vor „Proselytenmacherei“, wie er gern sagt, d.h. vor einem klaren christlichen Zeugnis und enttäuscht so die Muslime, die offen sind für die Botschaft Jesu. Das Versagen trifft aber nicht so sehr den Papst, der mit seiner tiefen Jesusverbundenheit und seinem „franziskanischen“ Charisma viel Hoffnungsvolles angebahnt hat, sondern noch mehr seine Berater, die ungenügenden Denkmustern hinsichtlich Juden und Islam verhaftet sind. Der Papst bräuchte Berater, welche im Licht der biblischen Prophetie die „Zeichen der Zeit“ zu deuten verstehen und die dramatischen Hintergründe des Geisteskampfes im Nahostkonflikt zwischen Juden, Christen und Muslimen durchschauen. Mehr darüber in meiner Auswertung der Heiliglandreise des Papstes, siehe Anmerkung 9.

Wir stiessen auf zwei diametral verschiedene Auffassungen über das, was „authentischer Islam“ ist. Nach dem Papst und vielen anderen, die aus Menschenfreundlichkeit oder christlicher Liebe eine gute Beziehung zu den Muslimen suchen, ist der Islam „an sich“ eine gute Religion. Alle gewalttätigen Auswüchse hätten nichts zu tun mit dem „wahren Islam“. Doch immer mehr Klarblickende kommen ins Wanken in Richtung der klaren Aussage von Heinz Gstrein:

„Nein, der Islam ist keine Religion des Friedens. Sogar seine radikale Anwendung, wie jetzt wieder durch die IS-Terrormiliz, stehen voll auf islamischem Boden, leider! Mohammed hat schon persönlich das Beispiel dafür gegeben. Natürlich lässt dieses gewalttätige und unmenschliche Erbe auch andere Entwicklungen und Interpretationen zu, z.B. in der Mystik. Aber der IS ist

keine Abweichung, sondern konsequent und rücksichtslos durchgeführter Islam.¹⁰

So auch der ägyptische Islamwissenschaftler und Vatikanberater **Pater Samir Khalil Samir SJ**: „Deshalb muss man ehrlich sagen, dass das, was diese Leute (die Terroristen) tun, ein islamischer Akt ist.“¹¹

Wohlmeinende empfinden diese Behauptung als lieblos gegen die vielen liebenswürdigen, rechtschaffenen Muslime und die ehrlich suchenden Islam-Gelehrten. Doch es muss nicht so sein, wenn man scharf unterscheidet zwischen den Muslimen als von Gott geliebten und deshalb auch von uns zu liebenden Menschen und dem Islam als Religion nach Massgabe des Koran und seiner offiziellen Interpretation. Einerseits hat der Islam die „pädagogische“ Kraft hat, Menschen zur Gottesfurcht und einem gesitteten Lebenswandel zu erziehen, vergleichbar mit Gal 3,24, wo das „Gesetz“ als „paidagogos“ [Zuchtmeister] zu Jesus hin erscheint. Andererseits hat er es in sich, aus seinem starren, monolithischen Gottesbild Menschen zu versklaven. Jesus ist gekommen, uns von unnötigen Fesseln zu lösen und uns die „Freiheit der Kinder Gottes“ zu bringen, hin auf den Abba-Vater, der im Islam fehlt. Daher darf der Terrorakt in Paris in uns Christen keine Abneigung gegen Muslime nähren, sondern soll uns im Gegenteil aufwecken, Hass und Unfrieden zu überwinden.

Ein Hindernis für den Frieden ist die Uneinigkeit der Christen, nicht nur über das Wesen des Islam, sondern auch über die damit zusammenhängende Sonderberufung der Juden. Es geht um den Gegensatz von menschlichen Friedensutopien und dem göttlichen Friedensplan, bei dem man nicht um den Friedensfürsten Jesus herum kommt. Um wirksam gegen den Islam-Terror anzugehen, genügen nicht laute Proteste und Demonstrationen. Es genügt nicht, die allgemeinen Menschenrechte zu beschwören und zur Menschlichkeit und zur Versöhnung aufzurufen, wie es auch der Papst tut. Es braucht eine tiefere Motivierung als es bloße humanitäre Appelle und Parolen vermögen. Christen müssen sich vereinen in der Vollmacht Jesu und vereint auch in der Islamwelt Zeugen seiner Liebe sein. Den Frieden bringen letztlich nicht Prinzipien, sondern eine Person: Jesus ist unser Friede (Eph 2,14; Jes 9,6; Micha 5,4). Es fällt auf, dass manche christliche Friedensvermittler zwar an menschliche Werte appellieren, doch sich scheuen, die Person Jesu den Muslimen und Juden vor Augen zu stellen, was freilich nicht heisst, sie zu bedrängen, Christen zu werden. Doch ohne dass Jesus, nach dem sich viele Juden und Muslime unterschwellig sehnen, so oder anders zum Leuchten gebracht wird, kann es keinen Frieden geben.

Das erklärt, warum besonders von Jesus bewegte Kreise in den verschiedenen Konfessionen für das Anliegen der Friedensmission offen sind. In diesen Kreisen weckt der Geist die Liebe zu Nichtgläubenden, zu Juden und Muslimen, und zeigt ihnen Wege, wie man ihnen den

Frieden Christi vermitteln kann. Aus diesen Kreisen stammt der Ausdruck „Freundschaftsevangelisation“.¹² Das bedeutet: bevor man ändern die Botschaft Jesu überbringen kann, muss man sie bedingungslos, freundschaftlich annehmen und es Gott überlassen, wie sie unser bescheidenes Zeugnis der Liebe Jesu annehmen.

7. Gott sendet uns aus, die getrennten Kinder Abrahams zu sammeln (Mt 12,30; Mk 13,27)

Oft werden die drei monotheistischen Religionen: Juden, Christen, Islam auf die gleiche Ebene gestellt; sie würden alle demselben Gott Abrahams dienen. Dem ist entgegenzuhalten, dass man den Islam als ausdrückliche Antireligion gegen das jüdisch-christliche Bekenntnis nicht auf dieselbe Ebene stellen kann, während Judentum und Christentum im Grund eine einzige Religion sind (so Papst Benedikt). Und dennoch zeigt der Blick auf Abraham den Weg zur Heilung. Gott ist heute dran, die drei Ströme der Nachkommenschaft Abrahams (die Juden als Nachkommen des Verheissungsträgers Isaak, die Christen als nachträglich „Eingepfropfte“ (Röm 11,17) und die Muslime, die sich auf Ismael zurückführen) rund um Jesus, den Abrahamssohn schlechthin, zu sammeln. Gott ist dran, den Christen die Sicht dafür zu öffnen, u.a. mit der „Judenerklärung“ im letzten Konzil, die zwar nicht einmal von allen Bischöfen mit ihren Konsequenzen voll angenommen wird. Betr. Islam ist der Weg steiniger. Ein prophetisches Zeichen ist, dass in Israel ehemals verfeindete Juden und Muslime Freunde werden durch die Umkehr zu Jesus, wobei sich Muslime auch bekehren zur Anerkennung der jüdischen Sonderberufung mit der Landverheissung.¹³ Es winkt bereits die Erfüllung der Prophetie von Jes 19,18-25): „An jenem Tag wird Israel als drittes dem Bund von Ägypten und Assur beitreten, zum Segen für die ganze Erde“. Damit erfüllt sich der Segen auch für Ismael, d.h. für die Muslime, den Abraham für ihn erbeten hatte (Gen 17,20).

Fazit: Dieser „Heimholungsplan“ Gottes, bei dem er die drei getrennten Nachkommenslinien Abrahams im „Schoss Abrahams“ (Lk 16,22f) vereint, ist ein Erntefeld, für das Gott dringend Arbeiter sucht (Mt 9,37f). Besonders sensibilisiert dafür sind geistliche Erneuerungsbewegungen und christliche Israel-Solidaritätswerke. In spannenden Berichten laden Ex-Muslime ein, mitzuwirken bei der Heimholung der muslimischen Welt in die Gemeinschaft der Kinder Abrahams aus Juden und den zugewanderten Völkern, unter dem Haupt Jesus, des „Samens Abrahams“ schlechthin (Gal 3,16).¹⁴ Drei Geistbewegungen wirken vereint auf dieses Ziel hin: 1. die ökumenische Bewegung unter den christlichen Konfessionen, 2. die messianische Bewegung unter den Juden, 3. die Umkehrbewegung unter Muslimen zu Jesus. So beginnt sich der Segen Abrahams an allen Völkern (Gen 12,1-3) zu erfüllen, durch Jesus als das „Licht zur Erleuchtung der Völker und zur Verherrlichung deines Volkes Israel“ (Lk 2,32).

Die Versöhnung der Juden und Muslime ist schon in der Bibel vorgezeichnet in der Versöhnung der beiden Söhne Abrahams, Isaak und Ismael. Dazu das tiefsinnige Büchlein von Julia Blum: „*Abraham hatte zwei Söhne, Isaak und Ismael*“ (Echad Verlag 2016, www.echad.ch).

¹ A. Mertensacker; „Von Dämonen geführt. Mohammed im Urteil seiner Zeitgenossen“, Verl. Christliche Mitte, Lippstadt.

² Im Artikel „Christentum und Islam“ (publiziert in: *Penser la foi: Recherches en théologie aujourd'hui. Mélanges offerts à Joseph Moingt*, Paris 1993, 203-215).

³ Verlag Urs-Heinz Naegeli, CH-7220 Schiers 2008. Siehe auch das neue Buch Beutlers: „Perlen im Koran“ (VTR-Verlag).

⁴ ideaSpektrum 2015/3

⁵ Nach der Forschung von Norbert G. Pressburg u.a.

⁶ Sure 5,60

⁷ In: factum 9/2012

⁸ Aus dem Bericht von Thomas Lachenmaier „Wir sollten für Zion beten“, in „factum“, 8/13, www.factum-magazin.ch.

⁹ Über die Schwachseite des Papstes bei der Heiliglandreise siehe www.tilbert.info, Rubrik Papst Franziskus, „Die zwei Seiten der Heiliglandpilgerfahrt...“

¹⁰ In einem Mail an mich auf Anfrage.

¹¹ Interview in Zenit am 14. Jan. 2015

¹² Aus der Gemeinschaft der Versöhnung, www.gdv.cor.ch;

¹³ Der Päpstliche Prediger spricht von der notwendigen „Bekehrung zu Israel“, die auch er vollziehen musste.

¹⁴ Siehe: Christine Darg: „Wunder unter Muslimen“ (Gottfried Bernard-Verlag); Alexandre Lukasik: „Jesus in Äthiopien. Er berührt die Herzen der Muslime“ (GLIFA-Verlag); Nahed Mahmoud Metwally: „Von Allah zu Christus“ (Miriam Verlag).

Eindrücklich ist der Lebensweg der pakistanischen **Sabatina James** aus der Sklaverei des Islam in die Freiheit als Kunderin der befreienden Liebe Jesu. Ihre Entscheidung war nicht für eine Religion, „sondern für eine Person, die ich liebe – Jesus Christus. Aus der Liebe zu Jesus floss die Kraft, diese Entscheidung zu treffen.“ Typisch für die Blindheit vieler Christen für die Liebe Jesu zu den Muslimen ist die Antwort des katholischen Priesters, als Sabatina sich an ihn wandte mit dem Verlangen, Christin zu werden: „Bleiben Sie Muslima, Sie können auch so in den Himmel kommen.“ Auch der Vatikan ist noch unsicher über den Evangelisationsauftrag gegenüber den Muslimen, während Freikirchler oft mutiger und sensibler sind, Jesus in die muslimische Welt hineinzutragen.

8. Anhang vom 12.12. 2015

„Der wahre Islam“ enthüllt sein Gesicht – Ein Brief des ägyptischen Jesuiten Henri Boulad an die friedliebenden muslimischen Brüder.

Mir, Br. Tilbert Moser, wurde dieser Brief am 12.12.15. zugesandt von meinem libanesischen Freund Prof. Nabih Yammine, dem Gründer der Vereinigung „Solidarité

Liban-Suisse“, welche im Geist Jesu und seiner Mutter im Libanon Brücken baut zwischen Christen und Muslimen.

Ci-dessous une petite lettre adressée aux musulmans modérés, du Révérend Père Henri BOULAD de nationalité française qui est né en Egypte le 28 août 1931 . Ce prêtre jésuite égyptien parcourt le monde et il donne des conférences et accorde des entretiens sur les radios et TV de nombreux pays dont la France. Nabih.

RP Henri Boulad

Au lendemain des attentats de Paris du 13 novembre 2015

L'HEURE DE VÉRITÉ Lettre sereine aux musulmans ouverts, modérés et libéraux,

J'imagine votre embarras et votre confusion face à cette horreur, que vous condamnez sans doute du plus profond de vous-mêmes. Vous sentez bien cependant que c'est l'islam lui-même qui est incriminé, car c'est bien aux cris de « Allahou akbar » que s'est perpétuée cette tragique agression. N'essayez surtout pas d'exonérer l'islam de ce qui s'est passé. Ne continuez pas à répéter ce refrain bien connu, suite à toutes les horreurs commises par les islamistes dans le monde : « Tout ça n'a rien à voir avec l'islam ». Ne criez surtout pas à l'«amalgame», manière élégante de dédouaner l'islam des violences récurrentes perpétrées en son nom.

C'est incongru d'affirmer que tout ce qui se passe comme atrocités au nom de l'islam n'a rien à voir avec l'islam. Un certain occident « libéral » et une certaine Eglise catholique, tous deux partisans de l'ouverture et du dialogue, ne cessent de ressasser de tels slogans, sans chercher à aborder les vrais problèmes, dans un dialogue franc et ouvert.

L'« heure de vérité » a sonné, et il est grand temps de reconnaître que l'islam a un problème. Un problème qu'il doit avoir le courage de regarder en face et de tenter de résoudre en toute objectivité et lucidité. Ce n'est pas en enfouissant sa tête dans le sable qu'on peut espérer trouver une solution. Je ne doute nullement de la sincérité et la bonne volonté des musulmans ouverts et modérés. Mais là n'est pas la question. On peut être pleinement sincère tout en étant dans l'erreur.

Il est trop facile pour les musulmans d'incriminer l'occident « corrompu » et « impérialiste » comme étant la source de tous leurs maux. Il est trop facile d'accuser ceux qui instrumentalisent l'islam pour leurs propres intérêts. C'est dans l'islam même que gît le problème. Les musulmans ont toujours eu tendance à chercher des boucs émissaires partout, sauf en eux-mêmes. Il est grand temps qu'ils se posent certaines questions cruciales et se rendent compte que « le ver est dans le fruit. » S'ils condamnent et

rejetent ce radicalisme barbare qui les embarrasse, qu'ils fassent un petit effort pour en chercher la cause. Ils découvriront alors que la cause se trouve dans les textes fondateurs de leur religion – Coran, Sunna, Hadiths – qui regorgent d'appels à l'intolérance, au meurtre et à la violence. Ces textes sont encore enseignés aujourd'hui à l'Azhar, la plus haute instance de l'islam sunnite, chargé de la formation des prédicateurs et ulémas à travers le monde. Cette doctrine atteint le petit peuple à travers les prêches du vendredi – souvent incendiaires – et rejoint les élèves via les manuels scolaires.

Vers le dixième siècle, l'islam a eu le choix entre la voie mystique, modérée et ouverte, celle de La Mecque, et la voie violente, radicale et conquérante, celle de Médine. Il a malheureusement opté pour la seconde, en privilégiant les versets médinois aux mekkois, dans la fameuse doctrine de « l'abrogeant et de l'abrogé » (An nâsêkh wal mansoukh).

Pour éviter alors que quiconque ne revienne sur cette décision, les ulémas de l'époque ont décrété que « la porte de l'ijtihad » était désormais close. Ce qui signifie que tout effort de réflexion critique susceptible de remettre en question une telle décision était pour toujours interdit.

Les nombreuses tentatives de réforme de l'islam, tout au long de son histoire, se sont heurtées à ce décret considéré comme immuable et irréversible. Le grand cheikh soudanais, Mahmoud Taha, pour avoir proposé d'inverser la doctrine de l'abrogeant et de l'abrogé, en privilégiant les versets mekkois aux médinois, a été pendu sur la grande place de Khartoum, le 18 janvier 1985.

L'islam est dans la souricière, une souricière dans laquelle il s'est lui-même mis. Une souricière dont il ne parvient pas à sortir. Tel est le drame qui met les musulmans dans une angoissante situation. « Les nouveaux penseurs de l'islam » - comme on les appelle aujourd'hui - rêvent d'une réforme et d'un islam compatible avec la modernité. Les émouvantes tentatives d'un homme aussi brillant que Abdennour Bidar n'en sont qu'un exemple. Malheureusement, la pensée de ces hommes courageux ne fait pas le poids face à l'islam rigoureux et borné qui domine depuis quatorze siècles.

J'imagine à quel point cela doit être douloureux pour ces penseurs, qui aimeraient tant trouver une issue à l'impasse dans laquelle ils se trouvent. L'Eglise est passée par la même crise. Mais elle est parvenue à la dépasser grâce au Concile Vatican II. Il est grand temps que l'islam en fasse autant et procède au même aggiornamento. Voeu pieux ? Utopie, wishful thinking ?...L'islam peut-il se réformer sans se dénaturer ?

Je ne le pense pas. Mais c'est aux musulmans eux-mêmes de répondre.

Henri Boulad, sj - Le Caire, 14 novembre 2015

Überlegungen von Br. Tilbert Moser

Pater Boulad, ein anerkannter Islamkenner, der die Muslime, mit denen er aufgewachsen ist, liebt, räumt radikal auf mit der naiven Einstellung jener Gutmenschen, die meinen, die Muslime zu Freunden machen zu können mit der Beteuerung: „Wir schätzen den Islam als eine friedliche Religion. Der sich steigernde Terrorismus hat nichts mit dem ‚wahren Islam‘ zu tun!“ Damit ist weder den vielen friedliebenden Muslimen geholfen noch der Terrorseuche abgeholfen. Wie P. Boulad sagt, ist durch den Terrorausbruch „die Stunde der Wahrheit“ angebrochen, die uns das wahre Antlitz des Islam zeigt. Den vielen friedliebenden, rechtschaffenen Muslimen, die ehrlich und entrüstet gegen den Terror protestieren, ist nicht mit billigen Anbiederungsversuchen gedient, sondern nur durch liebevolle Aufklärung über die Hintergründe des „wahren Islam“ gemäss den historischen Quellen (Koran, Hadithen, Wandlung Mohammeds vom ehrlichen Gottsucher zum unbarmherzigen Kriegsführer, ermöglicht durch das Versagen der Christenheit). Boulad zeigt die Aussichtslosigkeit, den Islam (der sich „in einer Mausefalle“ gefangen hat) zu reformieren, wie es gewisse europäisierende Muslimdenker versuchen. Boulad nennt den Schriftsteller Bidar. Bei uns besser bekannt ist der Professor für Religionspädagogik in Münster/ Westfalen, Mouhanad Khorchide, mit seinem Buch „Islam ist Barmherzigkeit“ (Herder). Gewiss gibt es die friedlichen, „mekkanischen“ Suren im Koran, mit denen man einen „barmherzigen Islam“ konstruieren kann. Doch im offiziellen Islam sind seit dem 10. Jh., wie Boulad mit fetten Buchstaben heraushebt, die kriegerischen, Christen und Juden bekämpfenden „medinesischen“ Suren massgebend. Der sudanesischer Oberscheich Mahmoud Taha, so Boulad, hatte sich dafür eingesetzt, dass man die friedlichen (mekkanischen) Suren als massgebend erkläre, und wurde dafür am 18. Januar 1985 auf dem Hauptplatz von Khartoum öffentlich erhängt! So bleiben die humanitären Anpassungsversuche an unsere westliche Kultur eine gutgemeinte Illusion.

Da bleibt uns nur als einziger Ausweg eine liebevolle Aufklärung über das Wesen des Islam mit dem demütigen Bekenntnis unseres christlichen Versagens und vor allem unser liebevolles Zeugnis von unserem christlichen Gott, der in seinem Wesen Liebe und darum Vater ist, der uns seinen Sohn als Retter gesandt hat, damit wir wahre Kinder Gottes werden. Im Blick auf unseren Vater-Gott und den IS-Terror „im Namen Allahs“ erkennen immer mehr Muslime, dass ihr Allah nicht der wahre Gott sein kann, was sie für den Glauben an Jesus offen macht. Die Bekehrung zu Jesus kann man nicht erzwingen, doch dazu den Weg bereiten durch Gebet und unser liebevolles Verhalten, das man als „Freundschaftsevangelisation“ bezeichnet. Leider sind viele Christen nicht bereit, freundschaftlich auf Muslime zuzugehen und sie als

Brüder anzunehmen. Durch billige, die Unterschiede verwischende Anbiederungsversuche würden wir die Muslime, die sich unter Lebensgefahr für Jesus entscheiden, im Stich lassen und ihnen in den Rücken fallen.

Vorbild ist Franz von Assisi, der sich zur Zeit der Kreuzzüge freundschaftlich ohne Waffen ins Lager des Sultan begab, nicht um zu dialogisieren, sondern als „Herold des grossen Königs“ und gerade durch sein demütiges Zeugnis für Jesus als „Minderer Bruder“ die Sympathie des muslimischen Führers gewann. - So ist unsere christliche Antwort:

„Ihr sollt meine Zeugen sein!“

9. Prof. Bassam Tibi zur Islamisierung Europas

Dieser Beitrag des muslimischen ehem. Professors für internationale Beziehungen, Bassam Tibi, entlarvt schonungslos die Blindheit des Westens, auch vieler Kirchenleute. Siehe auch die Beiträge dissidenter muslimischer Intellektuellen in www.gatestoneinstitut.org.

Die verdeckte Islamisierung Europas

Basler Zeitung 11. Okt. 2016

Von Bassam Tibi

Saudiarabien und die Türkei führen im Westen einen religiösen Eroberungskrieg. Ihre Waffen sind Propaganda und der Vorwurf der Islamfeindlichkeit.

Seit Jahrzehnten verfolge ich die Strategie des in Verbänden organisierten Islam. Diese besteht darin, «Ungläubige» zu täuschen und eine eigene Agenda zu verfolgen. Die Schweiz ist keine Ausnahme. Der in Europa in Moschee-Vereinen organisierte Islam pflegt eine antisäkulare und antieuropäische Moschee-Kultur und kämpft mit allen Mitteln für Sonderrechte für die Islamgemeinde; die Islamfunktionäre behaupten, die gesamte Islam-Gemeinde zu vertreten, obwohl niemand sie hierzu bestellt hat. Diese Funktionäre erhalten vermutlich «Sold», entweder von der islamistischen AKP, die seit 2002 die Türkei regiert, oder vom wahhabitischen Saudi-Arabien. Islamismus und Wahhabismus sind zwar unterschiedliche

Richtungen innerhalb des Islam, aber in Europa arbeiten die Türkei und Saudiarabien eng zusammen.

Islamfunktionäre sind in der Regel keine Theologen; sie praktizieren ihre Tätigkeit scheinbar als einen gut bezahlten Beruf. Eine ihrer vielen Waffen ist der Vorwurf der Islamfeindlichkeit gegenüber Europäern. Zweifelsohne gibt es eine Islamfeindlichkeit in Europa, die man bekämpfen muss; aber diese Funktionäre ziehen den Begriff der Islamophobie heran, um damit Politik zu machen. Auf der Basis der Opferrolle, die die Islamfunktionäre den einfachen Muslimen der Diaspora als Kollektiv zuschreiben, fordern sie mehr Rechte für den organisierten Islam.

Im Kampf um Legitimität mobilisieren diese gut betuchten Islamfunktionäre europäische Meinungsforschungsinstitute, indem sie sie sehr gut bezahlen und instrumentalisieren. Diese Institute bekommen die Aufgabe, den Nachweis zu erbringen, dass eine Islamophobie besteht. Ein Schweizer Beispiel hierfür ist die Politik der «Union europäischer türkischer Demokraten» (UETD), die als Handlanger der AKP in der Schweiz wirkt. Der UETD-Präsident hat im Mai 2016 dem Meinungsforschungsinstitut GfS den Auftrag gegeben, den Nachweis zu erbringen, dass Muslime in der Schweiz diskriminiert werden. Mit solchen erkaufte Forschungsergebnissen geht die UETD an die Öffentlichkeit und betreibt einen weltanschaulichen Krieg gegen Europa, der von Forderungen begleitet wird.

Die Islamophobie-Keule

Während organisierte Islamfunktionäre Lippenbekenntnisse zum demokratisch-gemässigten Islam ablegen, praktizieren sie «iham» (Täuschung), um ihre Islamisierungspolitik zu verdecken. Die Politik der organisierten Islam-Verbände besteht darin, die Integration der islamischen Zuwanderer zu Citoyens zu verhindern und darauf zu bestehen, dass Muslime Mitglieder eines islamischen Umma-Kollektivs sind; die Islam-Diaspora zu einer «Enklave» zu organisieren; und die Islamophobie-Keule gegen Meinungsfreiheit und Islam-Kritik einzusetzen. Es ist ein Fakt, dass der grösste Teil der in der Schweiz und Deutschland existierenden Moscheen von Saudiarabien und der Türkei direkt oder indirekt finanziert und kontrolliert werden. Das ist eine Fremdbestimmung.

Die türkischen Moscheen sind offiziell der staatlichen Diyanet-Behörde in Ankara untergeordnet. Von dort aus werden vom türkischen Staat bezahlte Imame

geschickt. Ein Grossteil der arabischen Moscheen steht unter dem Einfluss der Islamischen Weltliga (al-Rabitah al-islamiyyah). Die Diyanet-Behörde ist eine staatliche Instanz, die total von der islamistischen AKP kontrolliert wird.

In der Schweiz heisst der Handlanger der Diyanet-Behörde «Türkisch-Islamische Stiftung für die Schweiz». Jene nichttürkischen Moscheen, die unter dem Einfluss der Islamischen Liga stehen, betreiben undurchsichtige Finanzierungsgeschäfte, aber mit einiger Sicherheit fliesst das Geld aus Saudi-Arabien und den Golfstaaten. Die wahhabitische Monarchie Saudi-Arabiens und die islamistische AKP in der Türkei haben sich inzwischen darüber verständigt, bei der religiösen Eroberung Europas, das heisst Islamisierung, zusammenzuarbeiten.

Die Institution, die diese Politik der Islamisierung verfolgen soll, heisst «Europäische Organisation Islamischer Zentren» mit Hauptsitz in Genf. Die Agenda der «europäischen Organisation» ist nicht neu, sie stammt von der Islamischen Liga. Ich zitiere hier ein Dokument der Islamischen Weltliga, das in der a-Sharq al-Ausat am 28. Juli 1993 erschienen ist: «Die Islamische Weltliga hat auf ihrer Arbeitstagung in Kairo eine neue Strategie gefordert für die Da'wa (Aufruf zum Islam) ... Hierzu gehört der Aufbau islamischer Zentren in Europa ... um die dort lebenden Muslime auf ihre Rolle in der Zukunft vorzubereiten ... Die Anwendung der Scharia als Richtschnur im Leben der Muslime ist zu fordern.»

Ich füge hinzu, dass das Spiel mit der Opferrolle der Muslime mit der Forderung nach der Scharia zusammenhängt. Aus diesem Zitat geht eindeutig hervor, dass die Islamfunktionäre für Da'wa (Missionierung) und für die Durchsetzung der Scharia eintreten, und hierbei einen Missbrauch islamischer Migranten als Missionare für eine Islamisierungspolitik betreiben.

Der verschwundene Artikel

Wie wird die Islamisierungspolitik betrieben? Es werden vorwiegend zwei Instrumente eingesetzt:

1. Ein Propaganda-Krieg; das Instrument des Iham (Täuschung) zum Schutz vor Enthüllungen durch zwei Behauptungen: Darstellung der Muslime als Opfer des Westens und Unterstellung einer systematischen Islamophobie. Auf beiden Ebenen werden die Europäer durch Keulen eingeschüchtert, um Sonderrechte zu erstreiten.

2. Das Instrument des christlich-islamischen Dialogs, der von Täuschung im Sinne von Iham dominiert wird. Dialog ist eine noble Angelegenheit, wenn er von der Mühe begleitet wird, gemeinsam über existierende Probleme und Vorurteile zu sprechen, um gemeinsam Lösungen zu finden. Das ist jedoch nicht der Fall bei den organisierten Islamverbänden.

Wie reagieren Islamisten und schriftgläubige Muslime auf jene Muslime, die Aufklärung über diese Täuschungen betreiben?

Ich möchte mit einem Bericht über eine Erfahrung antworten. Vor 14 Jahren, 2002, habe ich einen Artikel in der Zeit unter dem Titel «Selig sind die Belogenen. Der christlich-islamische Dialog beruht auf Täuschungen und westlichem Wunschdenken» veröffentlicht. Ich wurde danach wegen dieser Aufklärungsarbeit jahrelang belästigt, bedrängt und auch bedroht. Vor einigen Monaten erhielt ich eine Leserzuschrift, worin mir berichtet wurde, dass mein Artikel aus dem Zeit-Archiv entfernt worden sei. Als ich mich selbst erkundigte, was der Grund dafür sei, wurde ich an die Zeit-Rechtsabteilung verwiesen, die mir nur ausweichende Information gab. Klar und eindeutig war, dass hier verdunkelt wird.

Die Ideen jenes Artikels sind hochaktuell, weil darin die beschriebene Strategie und Taktik organisierter Islamverbände, die unverändert weiterhin bestehen, entlarvt werden. Die zentralen Ideen jenes Artikels trage ich hier in aktualisierter Form vor.

Das Ziel der Islam-Verbände ist die graduelle Islamisierung Europas, diesmal jedoch friedlich, also ohne einen Jihad zu führen. Was heisst Islamisierung? Schriftgläubige Muslime wollen, dass «Dar al-Islam» (Haus des Islam) auf die gesamte Erde ausgeweitet wird. Selbst Vertreter der islamischen Reformtheologie heben al-taghallub (Dominanz), also die Superiorität des Islam, als Wesensmerkmal ihrer Religion hervor. Eine solche Weltanschauung der Überlegenheit über andere ist weder mit dem Kultur- noch mit dem Religionspluralismus westlicher Gesellschaften vereinbar.

Die Gutmensch-Islamexperten

Ein ehrlicher Dialog erfordert eine moderne Denkweise, die vom religiösen Pluralismus ausgeht, wonach alle Religionen als gleichwertig gelten und daher miteinander in Frieden leben können. Die Imame der türkisch und saudiarabisch dominierten Moscheen gehen aber vom Gebot des folgenden

Koran-Verses aus: «Die Religion bei Gott ist der Islam» (Al-Imran, Vers 19), und erziehen in Europa geborene Muslime im Geiste der Exklusion, bis eine Islamisierung Realität wird.

Von einigen Gutmensch-Islamexperten wird behauptet, den Islam verbinde mit dem Christentum eine historische Ehe, die durch Missverständnisse in eine Missstimmung geraten sei; sie predigen als Heilmittel den «Dialog». Doch diese «Ehe»-Vorstellung ist nur dem Wunschdenken wohlmeinender deutscher Kulturprotestanten geschuldet. Bevor man einen Dialog führt, muss man sich doch fragen: Verstehen beide Seiten darunter überhaupt dasselbe? Seit der Wandlung Europas vom «christlichen Abendland» Karls des Grossen zur säkularen westlichen Zivilisation nach der Renaissance bedeutet Dialog hier: diskursiver Austausch, nicht aber Missionierung Andersgläubiger.

Die historische Beziehung zwischen der christlich-europäischen und der islamischen Zivilisation ist durch gegenseitige Bedrohung, aber auch Faszination gekennzeichnet. Beide Parteien versuchten mit kriegerischen Mitteln – Jihad einerseits, Kreuzzüge andererseits – die jeweils andere zu unterwerfen. Dieses kriegerische Bewusstsein ist im Islam bis heute lebendig geblieben. Auf westlicher Seite hat dagegen die Säkularisierung obsiegt.

In Deutschland existieren Versuche eines Dialoges mit dem Islam seit den frühen Achtzigerjahren. Gesprächspartner waren auf europäischer Seite die Kirchen und christlichen Stiftungen, auf muslimischer Islamgelehrte und Regierungsvertreter. Ab den Neunzigerjahren aber traten organisierte Gruppen auf, die vorgaben, für die deutschen Muslime zu sprechen. Staaten wie die Türkei und Saudiarabien finanzieren heute diese Gruppen. In Europa ist der «Islam-Funktionär» zu einem bestens bezahlten Beruf geworden. Die Österreicher haben versucht, mit ihrem Islam-Gesetz die Fremdfinanzierung islamischer Verbände zu unterbinden. Ob das gelingt, ist fraglich, weil organisierte Islam-Funktionäre immer einen Weg finden, das bestehende Recht zu umgehen, manchmal sogar im Namen des Dialogs.

Aus diesem Grunde ist Skepsis angebracht, wenn diese Funktionäre sich zu Demokratie und Pluralismus bekennen, aber faktisch nichts als Forderungen und Anklagen erheben. Die Muslime gefielen sich in der Rolle des Opfers. Den christlichen Vertretern wurde nicht nur die deutsche Vergangenheit vorgehalten, sie wurden auch für die Kreuzzüge und für den Kolonialismus mitverantwortlich gemacht. Zugleich verbat es sich die Muslime doppelzünftig, mit der Geschichte des Jihad konfrontiert zu werden.

Der verlogene Dialog

Bei den islamischen Jihad-Eroberungen ist viel Blut geflossen, und Muslime haben Nichtmuslimen ihren Glauben oftmals brutal aufgezwungen. Doch darüber zu reden, gilt als Tabu. Lieber reden auch die Christen von ihrer eigenen dunklen Vergangenheit. Ein solches Ritual einseitiger Schuldzuweisungen ist kein Beitrag zur Verständigung zwischen den Zivilisationen. Es kommt dabei nur ein verlogener Dialog heraus. Christen müssen sich mit dieser feindseligen Einstellung offen auseinandersetzen, statt weiterhin von Nächstenliebe zu sprechen.

Warum geschieht dies nicht?

Erstens: die Schuldgefühle der europäischen Christen in Bezug auf die unrühmliche Vergangenheit ihrer Kirche im Dritten Reich. Nie wieder will man in die Gefahr kommen, andere Religionen zu diskriminieren. Hier stellt sich freilich die Frage, warum es Islamisten, die militante Antisemiten sind, gestattet sein soll, moralisches Kapital aus dem vergangenen Leiden der Juden zu schlagen.

Zweitens: die gesinnungsethisch verordnete Fremdenliebe der Deutschen, die es ihnen verbietet, zwischen demokratischen und undemokratischen Kulturen zu unterscheiden.

Drittens: die Angst der christlichen Kirchen vor Machtverlust. Wenn nämlich der Anspruch des organisierten Islam, alle Muslime im Rahmen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zu vertreten, zurückgewiesen wird, bliebe dies im Sinne der Gleichbehandlung nicht ohne Folgen für die Kirchen. Wer den Monopolanspruch der orthodoxen Muslime bestreitet, gefährdet das entsprechende christliche Monopol.

Ein aufrichtiger Dialog muss einige Kriterien als Voraussetzung erfüllen: Beide Dialogpartner müssen sich vorurteilsfreies theologisches und historisches Wissen über den anderen aneignen. Weder brauchen wir interreligiöse Schmusestunden noch einen Austausch von Beweihräucherungen oder verlogenen Zusicherungen des guten Willens der abrahamitischen Religionen. Ehrlichkeit gibt es nur, wenn man ohne Selbstzensur, Tabus und Duckmäuserei miteinander reden kann. Die Grundlage muss die Akzeptanz der Gleichberechtigung der Religionen sein. Weder Beschuldigungen noch Selbstbeichtigungen helfen dabei weiter. Weder Islamisten noch schriftgläubige Muslime und erst recht nicht Islam-Funktionäre erfüllen die Bedingungen.

Bassam Tibi (72) ist emeritierter Professor für Internationale Beziehungen der Universität Göttingen. Als Islam-Experte schreibt er regelmässig für die BaZ.